

Inhalt

Inhalt/Kommentar	2
Abschied von der Gießkanne	3
<i>Hochschulen sollen bei der Exzellenzinitiative in Wettbewerb treten</i>	
Ursache: Mensch	4
<i>Er trägt zum Klimawandel bei – kann ihn aber durch sein Handeln verlangsamen</i>	
Blick in die Zukunft	5
<i>Neue Perspektiven nach dem Ausstiegsbeschluss</i>	
Altlasten und Ewigkeitskosten	6-7
<i>NRW: Nur eine gerechte Lösung wird vom Land akzeptiert</i>	
„Für NRW geht es um sehr viel Geld“	8-9
<i>Interviews mit den wirtschaftspolitischen Sprechern der Fraktionen</i>	
Zügige Beteiligung an Anti-Terror-Datei	10
<i>Landtag debattiert über Änderung des Polizeigesetzes</i>	
Neue Strukturen für die Polizei	11
<i>Experten zur Abschaffung der mittleren Führungsebene</i>	
Wer die Wahl hat ...	12
<i>Schülern den Übergang zur Hochschule erleichtern</i>	
Wie gefährlich sind Killerspiele?	13
<i>Ausschuss debattiert über Ursachen von Gewalt an Schulen</i>	
„Alles, was eine Säge halten kann“	14
<i>Ausschuss informiert sich über Hilfsmaßnahmen nach Kyrill</i>	
Erneuter Streit ums Kopftuch	15
<i>Die ersten Trägerinnen wenden sich gegen das Verbot</i>	
Aktuelles aus den Ausschüssen	16
Kommunen stehen besser da	17
<i>Erkenntnisse zur Staats- und Verwaltungsreform in Österreich</i>	
Aus den Fraktionen	18
Porträt der Woche: Norbert Römer (SPD)	19
RFID-Tagung • Verwaltungsreform	19
Impressum	19
Geburtstage und Personalien	20



Zeitenwende an der Ruhr

Nach monatelangen Verhandlungen haben sich in Berlin die Große Koalition, Förderländer, Unternehmen und Gewerkschaft auf ein Ende des Steinkohlenbergbaus in Deutschland verständigt: 2018 soll die staatliche Förderung dieses heimischen Energieträgers auslaufen. Dass diese Entscheidung 2012 revidiert wird, gilt vielen als unwahrscheinlich.

Damit gehen im Ruhrrevier 200 Jahre Bergbau zu Ende. Das ist ein tiefer Schnitt – auch in wirtschaftliche Strukturen, obwohl der Bergbau schon seit Jahrzehnten auf dem Rückzug war. Um ihn herum hatte sich eine Zuliefererindustrie gebildet, deren Technologie auf den Weltmärkten ihren starken Auftritt hat.

Vor allem sind es die Menschen, die die historische Wende zu verkraften haben. Jahrhundertlang haben Zechen und Hütten den Rhythmus der Region bestimmt. Die unter und über Tage beschäftigten Arbeiter, woher sie auch immer stammten, waren ein festes Milieu. Das Wissen um die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Arbeit und um deren Gefährlichkeit führte bei den Menschen zu Stolz und zu einem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit. Diese gelebte Solidarität ließ schließlich auch den wachsenden Bedeutungsverlust der Kohle eine Zeitlang verschmerzen.

MENTALITÄTSWANDEL

Es wird nicht leicht sein, den Zeitenwechsel zu vollziehen. An der Ruhr nicht, weil über Jahrzehnte Milliardensummen an Subventionen geflossen sind. Am Rhein nicht, weil die politische Gestaltung und Begleitung des Wandels, der schon begonnen hat, weiterhin auf Jahre hinaus großer Entschlossenheit und Kraft bedarf.

In den Ministerien wird jetzt viel gerechnet, es geht um Börsengang, Stiftung, Pensions„lasten“ und Ewigkeitskosten – das ist die eher technische Seite des Kohleausstiegs. Dann gibt es noch das große Versprechen der Politik: „Sozialverträglich“, also ohne Kündigungen, soll der Wechsel gelingen. Für die Kumpel und ihre Familien schafft das Sicherheit.

Diese Zusage ist aber auch Voraussetzung für das gesamte Gelingen. Wenn der Ausstieg in einem Klima geschieht, das die Menschen mitnimmt, wenn auch der Mentalitätswandel gelingt, das Revier sich also auf seine eigene Kraft besinnen kann, dann ist der Strukturwandel einen großen Schritt weiter – und das „neue Ruhrgebiet“ endgültig im Werden. JK